

**Abonnement :**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.  
Vorausbezahlung.

**Literar. Beiträge**  
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

# Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Im häuslichen Herd“.

**Agenturen :**  
Santos: Manoel Evaristo do Livramento R.S. Antonio 7.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: F. Vollet.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio N. 77.  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Agenten für andere Orte erwünscht.

**Expedition :**  
Rua 25 de Março 101 A.

## Zur gefälligen Beachtung!

Wir bitten unsere Abonnenten in Taubaté, Mogy-mirim und anderen Orten, wo wir keinen besonderen Agenten haben, uns die rückständigen Abonnementsbeträge per Post recht bald einzusenden zu wollen.

Ferner müssen wir diejenigen unserer Agenten, welche noch mit Absendung der Gelder in Rückstand sind, ersuchen, uns die Beträge nun einzusenden. Da unser Blatt, welches in jeder Beziehung vollständig unabhängig dasteht, über keine pekuniäre Unterstützung von irgend welcher Seite verfügt, sind wir auf den Ertrag der Abonnements angewiesen und liegt es daher nicht nur in unserem, sondern auch im Interesse unserer Freunde und Abonnenten, für die Verbreitung der „Germania“ zu wirken und durch regelmässige Einsendung der Gelder uns in den Stand zu setzen, noch mehr für die Verbesserung des Blattes thun zu können.

### Die Expedition.

## Die Courschwankungen.

Der ursprünglich legale Werth des Milreis entspricht 27 englischen pence. Heute steht der Cours auf 21, also 6 pence oder etwa 28 Procent unter Pari. Wenn man die letzten Jahre einer Vergleichung unterzieht, so scheint es, als ob sich der Werth des Milreis jährlich etwa um 1 penny vermindere. Woran liegt diese Entwerthung der Landes-Papier-Münze? Ist Brasilien in einer finanziell bedrängten Lage? Kann es seine pecuniären Verbindlichkeiten nicht erfüllen oder erfüllt es dieselben schlecht? Leidet das Land an Creditmangel?

Von diesen Fragen ist nur eine mit einem (vorbehaltvollen) „Ja“ zu beantworten. Allerdings sind die Finanzen Brasiliens in einer kritischen Lage, das stetige Fallen des Courses beweist es; aber diese Erscheinung, so thatsächlich und unbestreitbar sie ist, kann bei genauer Prüfung der Verhältnisse als eine in ihren Gründen klare und notwendige, d. i. als eine natürliche, nicht aufgefasst werden; im Gegentheil lassen mancherlei Anzeichen vermuthen, dass sie eine künstlich hervorgerufene und genährte sei: denn das Land erfüllt treu und pünktlich die übernommenen Verbindlichkeiten

(Zinszahlung u. dergl.) und hat noch stets für eine Anleihe offenen Markt gefunden, ja, seine verzinsbaren Staatsschuldscheine stehen auf Pari. Selbst dem Laien muss sich dieser Thatsache gegenüber der Gedanke aufdrängen, dass es mit dem ewigen Fallen des Courses nothwendiger Weise eine eigene Bewandniss habe, denn wie könnte auf natürlichem Wege der Cours eines Papiers andauernd fallen, welches noch stets voll und ehrlich honorirt worden ist? Es ist das eine von bisherigen Erfahrungen abweichende Erscheinung.

Zugegeben also, dass grosse Courschwankungen in einem creditreichen und zahlungsfähigen Lande keine natürlichen sein können, so ist der Gedanke naheliegend, dass es im Privatinteresse vielleicht tonangebender Geldfirmen liege, diese Schwankungen künstlich hervorzurufen, um beim Steigen und Fallen der Werthe zu gewinnen. In der That wäre der Gewinn ein durchaus gewisser, sobald man das Steigen und Fallen mit einer gewissen Sicherheit voraussehen oder berechnen könnte. Ein Beispiel möge dies zeigen. Angenommen, der Cours stehe heute auf 23 pence, und wir wissen, dass ein Fallen desselben eintreten werde. Wir kaufen für beispielsweise 10 Contos de Reis Gold. Der Cours fällt allmählig auf 20, da merken wir, dass er wieder steigen werde, verkaufen das Gold und erhalten dafür 11:500\$000, haben also den enormen Profit von 1:500\$000 gemacht. Ein anderes Mittel besteht darin, bei hohem Course Wechsel auf Europa zu ziehen und bei niedrigem solche von Europa auf hier ziehen zu lassen; ist es doch bekannt, dass manche Importhäuser Rio's, welche ihre Waaren mit geringem Nutzen verkaufen, sich noch immer einen beträchtlichen Gewinn zu sichern vermögen, wofür sie nur in der Lage sind, den günstigen Zeitpunkt für ihre Zahlungen nach Europa abwarten zu können.

Danach könnte man zur Erklärung der Courschwankungen folgende Vermuthungen aufstellen: der Cours steigt oder fällt je nach dem Vortheil einer einflussreichen Clique, die vielleicht ihren Hauptsitz ausser Landes hat und ihr Treiben in Geheimniss und Verschwiegenheit hüllt. Wir werden weiter unten sehen, dass diese Vermuthung, wenn sie überhaupt an Wahrheit streifen sollte, nur eine beschränkte Wahrscheinlichkeit für sich haben kann. Nehmen wir aber vorläufig an, dass sie den Nagel auf den Kopf treffe, so würde

daraus folgen, dass nur der mit wirklicher Sicherheit auf dem Geldmarkte manövriren könnte, welcher mit zur Clique gehört oder mit ihr in Verbindung steht: und dass für alle andern diese Manöver zum Hazardspiel werden können.

Doch liesse diese Annahme eine Eigenthümlichkeit unserer Coursschwankungen unerklärt, für welche jedenfalls eine andere Erklärung gefunden werden müsste, nämlich, warum der Cours mehr fällt, als er nachher wieder zu steigen pflegt. Wenn nur die Interessen der Geldfirmen beim Steigen und Fallen mitwirkten, so wäre es eine unbegreifliche Erscheinung, dass der Milreis seinen ursprünglichen Werth von 27 pence nicht wieder erreicht hat; denn eine wirkliche Entwerthung des brasilianischen Papiers kann weder im Sinne noch im Vortheil der Geldfirmen liegen. Wohl können die Schwankungen von ihnen zu bedeutenden und erfolgreichen Spekulationen benutzt werden, jedoch läge es in ihrem Interesse, dieselben auf ein gewisses Mass zu beschränken; haben doch Manche bedeutende Kapitalien im Lande selbst verliehen, deren Werth sich gleichzeitig mit dem Sinken des Geldwerthes vermindert.

Es müssen also noch andere Kräfte mitwirken und zwar mit der beharrlichen Tendenz, die Werthe fallen zu machen; Kräfte, denen nicht in gleichem Verhältnisse andere ausgleichend entgegenwirken, die mächtig genug wären, den gefallen Cours immer wieder zur alten Höhe zu erheben.

Diese Folgerung wird sich bei aufmerksamer Prüfung der Verhältnisse zu beinahe unumstösslicher Gewissheit erheben. Welches ist nun aber der Sitz, welches ist das treibende Motiv dieser Kräfte? und welchen Vortheil kann jemand aus der Entwerthung der Landes-Papier-Münze ziehen?

Beantworten wir die letzte Frage, wir werden darin den Schlüssel zur Auflösung dieses scheinbaren Räthsels finden. — Alle diejenigen haben Interesse bei der Entwerthung des coursirenden Geldes, welche bei hohem Course Anleihen gemacht haben und sie bei niedergedrücktem auf leichte Weise loszuwerden wünschen; das sind aber in grosser Scala die über das ganze Reich verbreiteten grossen Grundbesitzer. Ihre Absichten zu erreichen, hat sich unter ihnen, wie es scheint, bereits ein förmliches System gebildet. Ihre Söhne studiren meist Jura, lassen sich nach Absolvierung der Examina sobald wie möglich in

## FEUILLETON.

### Violet.

(Fortsetzung.)

„Ruhig, Brüder! Noch bin ich nicht zu Ende — hört weiter, was ich Euch zu sagen habe. Durch die Peitsche können sie es nicht mehr — durch Mangel und Hunger wollen sie uns wieder unter ihr Joch zwingen, dem wir kaum entronnen. Damals, als die Weissen einander selbst mordeten, erklärte man uns für gleichberechtigt, weil man unsere Hilfe brauchte. Wir haben für sie gekämpft und gefochten, so gut als irgend ein weisser Krieger, wir können auch gegen sie fechten, wenn es gilt, unsere Rechte zu vertheidigen.“

„Selbst unsere weissen Brüder im Norden, für die wir unser Blut vergossen haben, lassen uns jetzt im Stich,“ fuhr er gemässigter fort, „sie weisen unsere gerechten Klagen zurück. „Ihr steht im Schutze der Gesetze als Bürger der freien Staaten,“ rufen sie uns zu. Aber haben sie Recht? Nein, denn sie verstehen uns nicht, ihre Herzen sind nicht die unserigen, ihre Gefühle und Wünsche nicht die des farbigen Mannes, sie wissen nicht, was uns fehlt und was uns gut ist. Gesetze für den farbigen Mann können nur von Farbigen selbst gegeben werden, und als freie Männer hätten wir das Recht, im Senat in Little-Rock durch unsere Deputirten mit zu helfen, dass Gesetze gegeben werden, die dem farbigen Mann heilsam sind. Wir haben versucht mit den Weissen in Frieden zu leben, wir sind ruhig und still zur Wahl gegangen — aber man hat

uns verhindern wollen, unsere Stimmen abzugeben für unsern Kandidaten — man hat uns beleidigt, geschlagen, auf uns geschossen wie auf wilde Thiere, weil wir unser Recht, nach eigenem Ermessen zu wählen, nicht streitig machen lassen wollten. Das vergossene Blut schreit um Rache, wie alle die Unbill, die wir so lange getragen. Seht her,“ rief er mit erhobener Stimme, „hier steht einer Derjenigen, die bei der Wahl in Little-Rock für unsere Freiheiten gefochten und der verwundet und geächtet fliehen musste vor der Wuth der weissen Verfolger!“

Aller Augen richteten sich auf Ferrier, der neben dem Redner stolz aufgerichtet stand, und grimmige Flüche und Verwünschungen wurden von allen Seiten laut. Ferrier zeigte auf seinen verwundeten Arm.

„Der weisse Hund, der diese Kugel abschoß, richtet keinen Revolver mehr auf einen freien Farbigen. Er hatte mein Messer zwischen den Rippen, ehe er zum zweiten Male den Drücker anziehen konnte — aber vier von unseren Leuten haben dafür ins Gras beissen müssen.“

„Brüder! Freunde!“ fuhr Benson leidenschaftlicher fort, „wir finden keine Hilfe bei den Weissen, denn der Panther verfolgt nicht seine eigene Sippe — wir müssen uns selbst helfen und wir wollen es. Alle farbigen Männer müssen sich zusammenschliessen zu einem Bunde gegen die verhassten Unterdrücker. Wir wollen unser Recht erkämpfen und Rache nehmen an unsern Peinigern. Seid Ihr bereit, Euer Leben für die gemeinsame Sache zu wagen?“

Ein wildes, zustimmendes Geschrei erscholl im Kreise. Die Fäuste ballten sich und nervige Hände schlangen Waffen in der Luft.

„Unsere Brüder, die die Counties um die Stadt herum bewohnen, haben den Bund bereits beschworen. Sie schicken uns hier ihren Abgesandten, der schon für uns gekämpft hat, und hoffen, dass wir ihnen treu zur Seite stehen werden. An einem Tage sollen sämtliche Counties zu den Waffen greifen. Little-Rock fällt zuerst in unsere Hände und am selbigen Tage die Hauptstädte aller übrigen Counties. Wie die wilde Wasserfluth werden wir über sie kommen und Alles, was weisse Farbe hat, aus den Grenzen von Arkansas jagen, denn Arkansas blüht und gedeiht nur durch den Fleiss farbiger Arbeiter, Arkansas ist der Staat des farbigen Mannes und soll hinfort durch ihn regiert werden. Dann beginnt eine neue, schönere Zeit für uns, dann werden wir selbst ernten, was wir gesät, wir werden in den prächtigen Häusern der Weissen wohnen, unsere Weiber werden in den seidenen Kleidern ihrer Frauen einhergehen, anstatt in den Baumwollenfeldern zu arbeiten, und der Farbige wird reich und glücklich sein wie jetzt der Weisse. Brüder, wollt Ihr dem Rufe Eurer Führer folgen? Wollt Ihr diese rüdigten Hunde aus dem sonnigen Arkansas, das sie dem farbigen Manne zur Hölle machen, hinausjagen? Unsere fernern Brüder bauen auf Euch — sie vertrauen auf Eure starken Arme, auf Eure Hilfe am Tage der Rache. Wollt Ihr dem Rufe, der an Euch ergeht, folgen?“

Der Afrikaner von Hawkins' Farm sprang in den Kreis, riss einen brennenden Ast aus dem Feuer und schlang ihn wild um seinen Kopf. Mit rollenden Augen, die blitzenden Zähne gefletscht, gleich er dem sprungbereiten Tiger des afrikanischen Waldes.

die Munizipalkammern wählen, wo sie eine Art vorbildender Lehrlingszeit für ihre spätere politische Karriere durchmachen, und drängen sich sodann allmählig in die allgemeine Deputirtenkammer ein, wo sie durch ihre Konnexionen und numerische Ueberlegenheit die Absichten des besten Finanzministers zu kreuzen und jede durchgreifende Finanzreform, die mit ihrem Vortheile nicht harmonirt, zu hintertreiben vermögen. Es würde zu weit führen, diese Thatsache mit den Verhandlungen der Deputirten in der Hand zu beweisen. Jeder, der für die Sache Interesse hat, möge die Verhandlungen des letzten halben Dutzend Jahre vornehmen und aufmerksam durchgehen — er wird die Behauptung bestätigt finden, dass, so lange nicht eine radikale Aenderung der die Nation vertretenden Persönlichkeiten eingetreten ist, auch der beste Finanzminister ausser Stande bleiben wird, eine die Landesfinanzen hebende Reform durchzuführen.

(Schluss folgt.)

### Politische Rundschau.

Die Neuwahlen für den deutschen Reichstag werden wahrscheinlich im Spätherbst stattfinden. Der Wahlkampf wird ohne jeden Zweifel von Seiten aller politischen Richtungen sehr eifrig geführt werden, dagegen ist es möglich, dass die Regierung weniger energisch, als man anzunehmen Ursache zu haben glaubte, in denselben eingreift; jedenfalls ist die allgemeine europäische Situation noch immer nicht von der Art, um die Gegensätze mehr als nöthig gegeneinander platzen zu lassen. — Gerüchte von den mehrfachen Bemühungen, den Herzog von Braunschweig noch zu seinen Lebenszeiten für die Designirung eines Preussen genehmen Nachfolgers zu bestimmen, werden jetzt dementirt. — Dem Vernehmen nach soll der Fürstbischof von Breslau behufs Herstellung eines guten Verhältnisses zwischen der preussischen Regierung und der Curie sein Amt niederlegen wollen. — Bezüglich der Wahl des Bisthumsverwesers in Trier hat die Regierung ihren Einspruch wider den von dem Domkapitel gewählten Geistlichen aufrecht erhalten.

Die Gerüchte von einem Wechsel im österreichischen Ministerium des Auswärtigen erhalten sich, obgleich sie noch immer der positiven Begründung entbehren. Die Stellung Haymerle's scheint allerdings ein wenig erschüttert. Als seinen eventuellen Nachfolger bezeichnet man auf der einen Seite den Grafen Andrassy, auf der anderen Herrn von Slavy.

Der als Chef der österreichischen Nordpol-Expedition berühmt gewordene Kapitän Weiprecht ist gestorben. Er entdeckte das Franz Josephsland, das am nördlichsten gelegene bis jetzt bekannte Land. Die Expedition war unter dem 81. Grad nördlicher Breite genöthigt, ihr von Eis eingeschlossenes Schiff zu verlassen und in einer kleinen Schaluppe ihre Rettung zu suchen. Sie wurden von einem russischen Schiff aufgenommen. Kapitän Weiprecht erkrankte in Wien und wurde

zu seinem Bruder in König (im Odenwald) transportirt, wo er gleich nach seiner Ankunft starb. Sein Leichenbegängniss war äusserst grossartig.

Am 19. April ist in Paris der internationale Münzkongress durch Herrn Barthelemy St. Hilaire eröffnet worden. Zum Vorsitzenden wurde auf den Vorschlag des Vertreters der Vereinigten Staaten der Finanzminister Herr Magnin gewählt, der nach einem ausführlichen Rückblick auf die Geschichte der früheren Verhandlungen über diesen Gegenstand als Ziel der gegenwärtigen die Zulassung des Silbers als Münze neben dem Gold bezeichnet. Mit Einschluss Englands und Deutschlands sind 15 Staaten in der Konferenz vertreten. — Der Pariser Gemeinderath wird nach den Ferien seine Fehde mit dem Polizeipräfekten wieder aufnehmen und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Letzterer seinen Posten schliesslich doch aufgibt, obgleich die Deputirtenkammer entschieden zu seinen Gunsten eingetreten ist.

Die englische Regierung wird sich auf der internationalen Pariser Münzkonferenz neben ihrem eigenen Delegirten durch zwei andere für Indien und die Kolonien vertreten lassen; was sie selbst betrifft, hält sie entschieden an dem Goldstandard fest. — Hervorragend folgenreiche Akte der Gesetzgebung, wie es ohne Zweifel die irische Landbill ist, pflegen in der ersten Zeit bedenkliche Agitationen hervorzurufen. Man will wahrgenommen haben, dass die agrarischen Frevel in Irland seitdem wieder etwas häufiger vorgekommen sind als früher, indessen müssen selbst Mr. Parnell und seine Genossen zugeben, dass die Bill den Interessen der Pächter nach Möglichkeit gerecht geworden ist und über kurz oder lang eine gerechtere Würdigung derselben nicht ansbleiben kann. — Der Ashantikönig, der grosse Lust gehabt zu haben schien, die Wirren in Südafrika zu seinem Vortheile auszubenutzen, ist inzwischen schon rasch zu Kreuze gekrochen. — Einige der Verschwörer, die neulich Mansion-House in die Luft sprengen wollten, haben sich nach Newyork in Sicherheit gebracht und dort in verschiedenen Blättern des Breiteren ihren glücklicherweise misslungenen Mordbrennerplan enthüllt, die englische Regierung scheint indess nicht willens, um dieser Schelme willen in den Ver. Staaten die heikle Frage des Asylrechts anzuregen.

Zum dritten Male in kaum zwei Jahren ist am 15. April in Petersburg an politischen Verbrechern eine Hinrichtung vollzogen worden. Seit 130 Jahren zum ersten Male in Russland ist auch ein weibliches Wesen hingerichtet worden. Die Verurtheilten zeigten noch in der letzten Stunde dieselbe Standhaftigkeit und Begeisterung für ihre Ideen, denselben Muth und Stolz, welchen sie schon während der Prozessverhandlungen bewiesen hatten und es wäre nach alledem, was in Russland bereits vorgegangen ist, nicht auffallend, wenn ein grosser Theil der russischen „Gesellschaft“ in den Hingerichteten viel eher Märtyrer der Freiheit als Verbrecher sehen würde. „Wenn man diesen Menschen (Sheljabow) hört,“

„Brüder!“ schrie er, „wir thun, was Benson sagt! Cäsar ein Sklave gewesen — Weisse ihn geraubt von Weib und Kind — Weisse ihn gepeitscht, weil traurig — Weisse ihn getreten — aber Cäsar war ruhig, weil viel zu schwach. Cäsar aber nie vergessen, was ihm Herren gethan — Cäsar Alles behalten im Gedächtniss bis Augenblick der Rache da. Er Brüder folgen gegen die Weissen — ha! Er Rache haben für Alles — hier! hier!“ er hielt den Feuerbrand, dass der Schein auf seine entblösten, narbigen Schultern fiel, „das von Peitsche — er Weisse heimzahlen, sie auch peitschen, bis sie todt. Ho — Cäsar bei der Rache mit Leib und Leben!“

„Es lebe die Freiheit und die Rache!“ rief Ferrier, den günstigen Augenblick ergreifend.

„Es lebe die Freiheit und die Rache!“ brüllten zweihundert Stimmen durcheinander. Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Die Neger, erregt durch die Worte des Mulatten, sprangen wie die Unsinnigen umher, schüttelten ihre Waffen und Fäuste, stiessen Verwünschungen aus, jubelten, lachten und gaben sich allen möglichen Arten ungebändigter Gefühlsäusserungen hin. Nur mit Mühe gelang es dem Aufseher, noch einmal die Ruhe herzustellen.

„Es ist gut,“ sagte er, „der Abgesandte unserer Brüder hat Eure Bereitwilligkeit gesehen und dankt Euch im Namen seiner Freunde. Er wird ihnen sagen, dass sie auf Euch rechnen können, wenn die Stunde der grossen Abrechnung schlägt. Jetzt geht ruhig nach Haus, arbeitet geduldig weiter wie bisher. Kein Wort, keine Bewegung oder Miene darf Euren Entschluss verrathen, wollt Ihr nicht Alles verderben. Bückt Euch, wenn man Euch beschimpft, lächelt, wenn man

Euch Unrecht thut, es wird die weissen Herren sicher machen und sie um so gewisser verderben. Bedenkt, dass ein Tag kommt, wo Ihr ihnen vergelten könnt, was sie Euch je Böses zugefügt.“

„Erst wenn Eure Brüder aus Little-Rock zu uns senden, dann ergreift Eure Waffen und stürzt Euch auf Eure Peiniger, um sie zu vernichten. Ich werde Euch führen. Bis dahin seid klug, gehorsam, verschwiegen und vertraut dem Scharfsinn Eurer Führer. Jetzt kehrt in Eure Wohnungen zurück, so geräuschlos, wie Ihr gekommen. Seid vorsichtig — denkt an den Tag der Freiheit und der Rache.“

„Freiheit und Rache!“ erscholl es noch einmal, dann löste sich der Kreis auf. In Gruppen, wie sie angelangt, verliessen die Neger den Waldversteck. Die Kähne, überbündet mit schwarzen Gestalten, glitten lautlos aus der Lagune in den Strom. Zuletzt blieben nur noch die beiden Mulatten zurück, zu denen sich der Afrikaner gesellte.

„Gebt scharf Acht, Cäsar,“ sagte Benson, sich an ihn wendend, „vor Allem, begeht keine Thorheiten, die zum Verrath führen könnten. Dämpft Euer heisses Blut noch eine kurze Zeit, dann soll Euch Genugthuung werden. Wir rechnen auf Euch und Eure Leute.“

Ueber das Gesicht des Afrikaners glitt ein geisterhaftes Lächeln — es war das Grinsen des Raubthieres im Angesicht der Beute.

„Keine Furcht,“ sagte er in tiefen Gurgeltönen, „Cäsar schlau, ha, schlauer als weisse Bestien. Cäsar wie der Löwe im Dickicht, liegt auf dem Bauch, kriecht lautlos auf der Erde, dass Jäger ihn nicht sehen — dann plötzlich springt vorwärts mit Gebrüll und tödtet seinen Feind. Cäsar

soll der „W. Allg. Ztg.“ zufolge ein im Dienste ergrauter General beim Verlassen des Gerichtssaales nach Verkündung des Todesurtheils einem Kollegen gesagt haben, „und die Ruhe, ja Heiterkeit sieht, mit welcher er sein Todesurtheil anhörte, man könnte fast selbst Nililist werden — wenn nur der Mord nicht wäre.“ So denken wahrscheinlich Hunderttausende von Russen.

Der Schah von Persien hat dem neuen Kaiser von Russland einen Degen im Werthe von 8000 Pfd. Sterl. und der Kaiserin einen kostbaren Ring zum Geschenk gemacht.

In den Vereinigten Staaten sind nach einer Notiz der „Rio News“ bis Ende März d. J. 47,543 Einwanderer gelaundet, 12,868 mehr als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Nachrichten aus Panama vom 26. melden, dass dort ein grosser Theil der Stadt Buenaventura ein Raub der Flammen geworden sei, und 1500 Menschen obdachlos wurden. Ferner wird berichtet, dass die Ver. Staaten die dänischen Besitzungen in den Antillen angekauft haben.

In Buenos-Aires hat die dorthin gelangte Nachricht, der Kaiser D. Pedro II. beabsichtige eine Reise nach dem La Plata, grossen Jubel hervorgerufen, und man soll schon ein Haus ausgewählt haben, welches zur Aufnahme des hohen Gastes hergerichtet werden soll.

In Peru werden zur Deckung der Kriegskontribution von den Chilenen die Mobilien der Reichen weggenommen und versteigert. Nach einem Telegramm aus Santiago vom 10. sollen dieselben anstatt der geforderten 1,000,000 Duros kaum 154,670 Pesos ergeben haben, und hätten noch sechs Personen deshalb erschossen werden müssen. — In den Offizierskreisen von Santiago wird versichert, dass die chilenischen Truppen die Städte Lima und Callau, wo grosse Hungersnoth und Elend herrscht, in Bälde verlassen würden, und soll nur ein Rest von 3000 Mann auf dem Kriegsschauplatz bleiben und nach Arica marschieren. Ein anderer Theil soll in Iquique, Provinz Tarapacá concentrirt werden, um die Annexion dieser Provinz in Chile zur Ausführung zu bringen.

„La Actualidad“, ein in Lima erscheinendes Blatt, berichtet: Im Bezirk der Cañete erhoben sich die Neger-Kolonisten gegen die Chinesen, und nach kurzem Kampf sahen sich die Letzteren, mehr als Tausend an der Zahl, in Santo Rosa eingeschlossen. Sie vertheidigten sich zwar mit Todesverachtung, doch konnte ihr Widerstand nur so lange reichen, als ihre Lebensmittel und Munition. Schliesslich mussten sie sich übergeben, ehe die von Lima zu ihrer Befreiung abgesandten Truppen dort ankamen, und wurden sämmtlich von den Negern umgebracht.

### Notizen.

**Erkrankt.** Der Hr. Agriculturminister wurde vor einigen Tagen, als er nach stattgehabter Audienz im kaiserlichen Palast zu S. Christovão

treu und schlan.“ Er nahm mit einem Nicken Abschied von den Beiden und folgte seinen voraufgegangenen Gefährten.

„Alles in Ordnung, Ferrier,“ sagte Benson, nachdem der Afrikaner verschwunden, „Ihr könnt's den Anderen melden. Wir sind Herren des ganzen County, wenn keine Hilfe von Aussen kommt. Wann kehrt Ihr zurück?“

„Ich breche morgen früh auf, die Brüder um Napoleon herum zu gewinnen. Dann kehre ich nach Little-Rock zurück. Sobald der Tag der Erhebung bestimmt ist, werde ich Euch benachrichtigen. Gebt scharf Acht auf das diesseitige Ufer, meine Ankunft werde ich Euch durch den Schrei des Whippoorwill, dreimal wiederholt, anzeigen. Das erregt keinen Verdacht. Doch — gute Nacht! Mein Arm schmerzt, ich brauche noch ein paar gute Stunden Ruhe, um morgen bei Kräften zu sein. Auf Wiedersehen!“

„In Little-Rock, im Senat, wenn wir die Zügel des Staates in Händen haben,“ lächelte der Mulatte, dann drückte er dem Freunde die Hand und verschwand im Dickicht.

Ferrier wickelte sich in seine Woldecke, streckte sich mit den Füßen nach dem Feuer auf dem Boden aus und fiel bald darauf in Schlummer. Als Benson das Ufer der Lagune erreichte, fand er Hannibal und Kato seiner harrend.

„Bin nicht mit den Anderen gefahren,“ sagte der Letztere, „will Euch noch etwas fragen, Sarr. Ich bin im Hause, soll ich Massa Fairfield beobachten, ob er etwas merken? Sage es Euch dann wieder, Sarr!“

„Gut — sehr gut,“ erwiderte Benson.

(Fortsetzung folgt.)

nach seiner Wohnung zurückkehren wollte, von einer plötzlichen Ohnmacht (sog. syncope) befallen, so dass er im Palast verbleiben musste. Durch sofort geleistete Hülfe von seinem Collegen, dem Marineminister, und den herbeigekommenen Aerzten gestaltete sich sein Zustand etwas besser, doch konnte er noch nicht nach seiner Wohnung gebracht werden und erfordert die sorgfältigste Behandlung.

**Rio.** Als österreichisch-ungarischer Generalconsul in Rio wurde an Stelle des zurückgetretenen Hrn. C. W. Gross provisorisch Herr Eduard Klingelhöfer ernannt.

Am 18. Abends wurde in der Kirche der Frequezie Espirito-Santo, bei Gelegenheit einer Trauung, der Vikar von einigen anwesenden Individuen verhöhnt und beschimpft. Die Polizei schritt ein und nahm einen der Friedensstörer fest.

Der Administrator der Alfandega begab sich mit einem Zollwächter an Bord des Dampfers „Biela“ und nahm in der Kajüte der Matrosen eine Kiste und drei Säcke mit einer grossen Partie fertiger Kleider, Stücke Flanell und Uhren in Beschlag.

**Internirt.** Die „Gazeta de Not.“ meldet, dass die Mission des Hrn. Magarinos, ausserordentlicher Gesandter von Uruguay, günstigen Erfolg gehabt habe und von der brasilianischen Regierung die Internirung des Coronel Latorre beschlossen worden sei. Der Letztere hat auch bereits eine Conferenz mit dem Präsidenten der Provinz Rio Grande do Sul gehabt und ist ihm bedeutet worden, er möge seinen Aufenthalt anderwärts, mindestens 40 Leguas von der Grenze entfernt, nehmen. Jedenfalls müssen die vorliegenden Gründe zu dieser Massregel sehr gewichtiger Natur sein und werden wahrscheinlich auch bald publizirt werden.

**Dementirt.** Die über einen Konflikt zwischen dem Ministerium des Innern und der Munizipalkammer von Rio verbreiteten Nachrichten werden von dem „Diario official“ als unrichtig erklärt. Dasselbe schreibt hierüber: Der Regierung war von der Munizipalkammer ein Plan der Reform des Personals der letzteren und der Erhöhung der betreffenden Gehälter vorgelegt, sowie die Errichtung von vier weiteren gemischten Schulen beantragt worden. Hiergegen hatte der Minister es für nöthig gehalten, sich Anklärungen über einige Verbas in Bezug auf jene Gehälter zu erbitten, und zu diesem Zweck fand am 18. eine Konferenz zwischen dem Minister und dem Präsidenten der Kammer sowie einigen Munizipalräthen statt. In dieser Konferenz wurde die von der Kammer vorgeschlagene Revision unter dem Personal für nöthig anerkannt und dem Minister alle gewünschte Anskunft und Aufklärung ertheilt. Se. Exc. erklärte sich damit zufrieden, und wurden in Folge dessen die Vorschläge der Munizipalkammer genehmigt.

**Italienische Emigranten.** Die von Hrn. Dr. Lancia veröffentlichten Bedingungen, unter welchen er die Ueberführung von Einwanderern aus der Lombardei, Piemont und Wälsch-Tyrol übernehmen will, sind folgende:

- 1) Hr. Dr. Lancia geht nächstens nach Italien, um persönlich die zum Ackerbau und zur Arbeit in der Rossa geeigneten Leute auszusuchen.
- 2) Er verpflichtet sich, dieselben von ihrem Einschiffungshafen bis S. Paulo zu begleiten.
- 3) Jede Familie soll mindestens zehn Arbeiter enthalten.
- 4) Als Arbeiter wird jedes Individuum, beiderlei Geschlechts, gerechnet, welches noch nicht mehr als 45 und nicht weniger als 14 Jahre zählt.
- 5) Die Arbeiter sollen robust und von guter Körperbeschaffenheit sein und jeder ein von der kompetenten Behörde ausgestelltes Zeugnis über Moralität bei sich führen.
- 6) Wenn nicht aussergewöhnliche Hindernisse (força maior) dazwischen treten, werden die Emigranten bis Ende dieses Jahres in S. Paulo eintreffen.
- 7) Diejenigen Fazendeiros, welche solche Arbeiter zu kontraktiren wünschen, haben für jeden derselben (unter § 4 inbegriffenen) bei Unterzeichnung der Bestellung 20\$000 zu entrichten.
- 8) Wenn die Arbeiter in S. Paulo anlangen und den Fazendeiros „übergeben“ werden, so sind für jeden Arbeiter weitere 100\$000 zu bezahlen.
- 9) Alle Spesen der Reise bis nach S. Paulo übernimmt Dr. Lancia.
- 10) Die erwähnten 120\$000 und andere Spesen, welche der Fazendeiro mit den Arbeitern hat, werden denselben von ihrem Lohn, und zwar im Betrage der Hälfte desselben, in Abzug gebracht.
- 11) Der Dr. Lancia, welcher „die Ackerbau-Etablissements der Provinz kennt und die Qualität der von den Arbeitern auf den Fazendas zu leistenden Dienste“ — — garantirt den Fazendeiros ein intelligentes, fleissiges und ehrenhaftes Personal, welches fähig ist, nach sehr kurzer Zeit alle und jede Arbeit in der Rossa zu verrichten.

Dies die Bedingungen. Nur schade, dass die zu importirenden Arbeiter für das hohe Ueberfahrts-geld von 120\$000, sowie die „sonstigen Spesen“, die der Fazendeiro als wegen den Arbeitern gemachte, zu berechnen für gut findet, — nicht vorher erfahren, was sie Alles zu leisten haben und zu welchem Lohne sich der Fazendeiro herbeilässt. Ob die Arbeiter später damit zufrieden sein können oder nicht, ist Nebensache; sie werden einfach dem Fazendeiro „übergeben“ und dieser handelt mit ihnen nach Gutdünken. Das Geschäftchen ist gewiss nicht schlecht; der Himmel gebe seinen Segen dazu!

**Neues Projekt.** Der Ingenieur Hr. Guilherme Rudge verlangt von der Provinzialversammlung ein Privilegium zur Anlage einer neuen Bondslinie, welche vom Markte abgeht und nach der Penha führt, mit den nöthigen und zweckmässigen Abzweigungen nach der Moóca und angrenzende Bezirke. Die gegenwärtige Bonds-Compagnie wird natürlich auf Grund ihres Privilegiums vom 12. April 1871 gegen jenes neue Unternehmen Protest erheben.

**Bettelwesen.** Unsere hochlöbliche Polizei berief am Sonnabend alle in hiesiger Stadt vagabundirenden Bettler zu sich, und nachdem sie dieselben verhört und sich über ihre materiellen Verhältnisse wohl unterrichtet, ertheilte sie denjenigen, die sie einer Unterstützung für wirklich bedürftig hielt, einen — Bettelbrief (cartão-licença), den Freibeutern dagegen den guten Rath, sich ein anderes Operationsfeld für ihren „Beruf“ auszuwählen.

**A Comedia.** Dieses Blatt, welches sich stets durch eine geistreiche und gediegene Redaction, sowie eine unabhängige und männliche Haltung auszeichnete, hat nach kaum dreimonatlichem Bestehen mit gestriger Nummer sein Erscheinen eingestellt. Wir sind überzeugt, dass, wenn auch die grosse Masse des Volks sich indifferent verhielt, sie doch in den intelligenteren Kreisen viele Freunde besass, die ihr Aufhören aufrichtig bedauern. Sie verstand es, mit Witz und Satyre gewürzt, die bittersten Wahrheiten zu sagen, wovon ihre letzte Nummer, besonders ihre Abschiedsworte an das Publikum, der kräftigste Beweis ist. Das Panlistaner Publikum ist allerdings begeisterter für Lotterie als für Comedia, das hat auch manche gute Schauspielertruppe schmerzlich empfinden müssen. An Blättern ist hier zwar noch kein fühlbarer Mangel eingetreten, aber die meisten derselben möchten jeden Morgen anstimmen: „Wer weiss, wie nahe mir mein Ende!“

(Unsere freundlichen Lesern und der „Allg. D. Ztg.“ in Rio gegenüber müssen wir uns aber auf das Allerentschiedenste verwahren, diese Bemerkung auf die „Germania“ zu beziehen. Dieselbe befindet sich bei bester Gesundheit, ihre Abonnentenzahl nimmt riesig zu, und wenn dies so fortgeht, werden wir dieselbe bald vergrössern können.)

In **Campinas** starb am 15. d. ein 5 Monate altes Kind des Hrn. Augusto de Andrade Couto an den Folgen der Verwechslung der Medizin, indem ein nach einer Pharmacia (nicht mit geschriebenem Rezept, sondern mündlichem Auftrag) geschicktes Kind eine andere Medizin überbrachte, als die bestellte. Dieselbe wurde im Wahn, es sei die richtige, in Anwendung gebracht, und führte den sofortigen Tod herbei. Möchte dieser Fall zur Vorsicht mahnen!

**Akt der Barmherzigkeit.** Unter diesem Titel lesen wir in den Blättern: In einem Edital des Munizipalrichters in Campos befindet sich unter den im Juni zum Verkauf gelangenden Sklaven auch ein solcher im vorgerückten Alter und mit der schrecklichen Krankheit Morphéa (sog. Knollfuss oder Elephantenfuss) behaftet. Er ist auf 30\$000 taxirt. Ein in Rio wohnender Menschenfreund hat den Herrn João de Almeida, von der Redaction der „Gazeta da Tarde“, beauftragt, diesen Sklaven freizukaufen.

Dies nimmt sich sehr liebenswürdig und nobel aus. Betrachte man die Sache etwas näher: Dem Sklaven, der im Dienste so langer Jahre alt, krank und elend geworden ist, will man die Freiheit erkaufen, damit sein bisheriger Herr ihn, der nichts mehr leisten und sein Futter nicht mehr verdienen kann, nicht umsonst füttern muss, und ausserdem noch den taxirten Werth ausbezahlt erhält! Was soll aber aus einem solchen „freigewordenen“ Sklaven werden?

Eine viel erfreulichere und nützlichere Handlung wird von Campinas berichtet. Dort wurde am letzten Sonnabend der 78 jährige Kapitalist Herr Joaquim do Amaral Camargo beerdigt, welcher das schönste Denkmal eines edlen Herzens in seinem Testament hinterlassen hat. Unter seinen verschiedenen Verfügungen befinden sich

folgende: Er giebt seinen beiden Sklaven Camillo und Joanna die Freiheit und dem ersteren 1 Conto, der letzteren 500\$ dazu; dem freigebornen José 10 Contos; ferner 500\$ zur Vertheilung unter die Armen; 500\$ für Anschaffung eines Altarbildes für die neue Hauptkirche; 1 Conto als Eigenthum für den Sklaven Manoel, welcher seinem Neffen Francisco de Paulo Camargo gehört, damit jener sich selbst freikaufen kann, und 200\$ für die Schule Corrêa de Mello. Ausserdem hat er von seinem Vermögen gewissenhaft alle seine armen Verwandten bedacht.

**Mord.** Auf der Fazenda Retiro, Munizipium Casa Branca, wurde ein gewisser José Caetano de Oliveira innerhalb seines Hauses durch einen von aussen auf ihn abgefeuerten Schuss getödtet.

— In Boritis, Bezirk Franca, gerieth Graciano Bonifacio de Santa Anna mit seinem Nachbar José Antonio Franco in Streit, weil einige Stück Vieh des letzteren in seine Pflanzung gelaufen waren; um den Streit zu beendigen, ergriff er eine Doppelflinte und schoss den Nachbar nieder. Die Behörde musste natürlich auch hier wieder zuerst an dem Ermordeten das „corpo de delicto“ aufnehmen, und als dann der Delinquent an die Reihe kommen sollte, hatte dieser bereits seine Haut in Sicherheit gebracht.

**Amparo.** Von Amparo nach Villa de Serra Negra wird ein neue Strasse gebaut. Hervorzuheben ist dabei, dass dieselbe nicht auf Kosten der Provinz hergestellt wird, sondern dass die Arbeiter von den an der Strasse interessirten Fazendeiros dieser beiden Munizipien gestellt werden. Geleitet wird die Arbeit von dem Ingenieur der Provinz, Dr. Gomide, welcher von dem Präsidenten der Provinz auf den Wunsch der dortigen Bevölkerung hierzu bestimmt wurde.

**Kindliche Eifersucht.** In Ponta Delgada hat sich ein Kind von 10 Jahren selbst umgebracht. Wie man sagt, soll die Ursache gewesen sein, dass das Kind glaubte, seine Mutter behandle einen Bruder von ihm mit mehr Freundlichkeit und Zärtlichkeit.

Die **republikanischen Studenten** von Rio Grande do Sul, in der Zahl von über 25, haben einen Club gegründet und beschlossen, den 46. Jahrestag der Revolution von Rio Grande — den 20. September — von jetzt ab alle Jahre festlich zu begehen. Dieses Jahr soll noch eine Festschrift erscheinen, welche die Geschichte der Provinz und die der Revolution (1835—1845), so wie die hierauf bezüglichen Dokumente und Biographien enthalten wird.

Von **Blumenau** wird mitgetheilt, dass man dort beabsichtige, den Kaiser einzuladen, um bei Gelegenheit seiner Reise zur Ausstellung in Porto Alegre auch einen Abstecher nach Blumenau zu machen und sich von den Verhältnissen dieser Kolonie zu überzeugen.

**Eine Sündfluth.** Wie die Blätter berichten, soll es in Maranhão seit 41 Tagen fast ununterbrochen geregnet haben. Da dürften die Bewohner wohl an die Erbauung einer Noah-Arche denken.

**Klapperschlangen.** Von Villa de Maria Pereira wird der „Constituição“ in Ceará geschrieben: Eine neue Landplage ist erschienen, und zwar in erstaunlich grosser Zahl — die Klapperschlange! Es gibt Rossen, in welchen man mehr als 200 getödtet hat. In der Fazenda Campos wurden in einer einzigen Woche 18 umgebracht, wovon 5 im Hause und 13 nahebei. Diese Schlangen vermehren sich auch in furchtbarer Weise: man fand in einer einzigen alten 60 junge. Trotzdem wurden nur 2 Personen gebissen, welche mit dem Leben davorkamen.

**Vermischtes.**

**Chicago.** Diese Stadt, welche vor 10 Jahren 300,000 Einwohner hatte und heute 500,000 zählt, ist der Haupthandelsplatz für Getreide, Holz und Vieh, nicht nur von ganz Amerika, sondern von der ganzen Welt. Während Liverpool jährlich 1,200,000 Tonnen, Marseille 68,000 Tonnen exportirt, weist die Handelsstatistik vom vorigen Jahre nach, dass Chicago nur an Mehl und Mais 3,200,000 Tonnen exportirt hat. Auch ist Chicago das Centrum der wichtigsten Eisenbahnen.

**Briefkasten.**

Herrn C. B. in Rio. Besten Dank für freundliche Uebersendung.

**Neueste Nachrichten.**

**Ron,** 19. Die Bildung eines neuen Ministeriums unter gegenwärtigen Umständen bietet erste Schwierigkeiten. Ein Kabinet der Aus-

gleichung ist wahrscheinlich. Die demissionirenden Minister behalten vorläufig noch ihre Portefeuilles, da die Antwort des Königs auf ihre Demission noch nicht erfolgt ist.

— 21. Herr Sella konnte kein neues Ministerium zu Stande bringen und wurde seines Auftrags entbunden. Die Unmöglichkeit einer neuen ministeriellen Organisation, um eine Majorität in der Kammer zu erlangen, lässt die Auflösung der letzteren als wahrscheinlich erachten.

**Paris, 21.** Telegramme von Algier melden, dass im Süden von Geryville ein Zusammenstoß der französischen Truppen mit dem Gros der Kroumirs stattgefunden hat, wobei letztere zurückgeworfen und verfolgt wurden. Die Strategie der Franzosen ist darauf gerichtet, die Kroumirs von der Verbindung mit den übrigen nicht rebellischen Stämmen abzuschneiden und die Insurrektion zu beschränken.

**Montevideo, 21.** In der Rna Sarandi wurde gestern Abend, und zwar irrthümlicher Weise, Dr. Carlos Zumaran durch drei in Civil verkleidete Offiziere der Armee barbarisch gemishandelt. Später, gegen 7 Uhr, drangen andere Offiziere und zwei Trupps Soldaten, ebenfalls verkleidet, in die Druckereien der Tageblätter „La Razon“, „La Nacion“ und „El Plata“, warfen die Typen alle in Unordnung durcheinander und brannten nach Beendigung ihrer Heldenthat,

gleichsam vor Freude über das Gelingen, Raketen ab, indem sie den Kriegsminister Santos hochleben liessen. In der Druckerei des „Razon“ tödteten sie einen Zeitungsausträger, den man für einen Brasilianer hält, und verwundeten noch vier weitere Angestellte mit Revolverschüssen. Die Bureaus von Carlos Ramirez und Daniel Muñoz sind bis zur Ankunft der Polizei abgesperrt. Während dieser Vorgänge war keine einzige Behörde zu sehen. Die Polizisten (serenos) sahen diesem schändlichen Treiben mit der grössten Ruhe und Gelassenheit zu. Die Bestürzung ist allgemein. Das Haus der brasilianischen Gesandtschaft ist von Personen gefüllt, welche dort ein Asyl und Schutz suchen.

**Montevideo, 22.** (Vom Präsidenten Vidal an Herrn Magarinos.) Die Regierung ergrieff energische und wirksame Massregeln gegen die Urheber des Tumults in den Zeitungsdruckereien. Es ist kein Brasilianer weder getödtet noch verwundet worden. Der Vorfall mit Zumaran war rein privater Natur. Alles ist ruhig.

— 22. Auf Befehl des Präsidenten der Republik werden alle in die Krawalle von vorgestern Nachts verwickelten Personen zur Verantwortung gezogen. Der Präsident garantiert der Deputirtenkammer, dass der öffentliche Frieden nicht unterbrochen werden wird. Der bei dem Unfug Getödtete war aus Uruguay und kein Brasilianer.

### In Santos erwartete Dampfer.

S. José, von Rio, d. 26.  
Rio Grande, von den Südhäfen, 27.  
Rio de Janeiro, von Rio, d. 29.  
Nordpol, von Bremen, d. 7.  
Pascal, Eude Mai.

Zum Auslaufen bereit:  
Valparaiso, nach Hamburg, d. 27.  
Rio Grande, nach Rio de Janeiro, 27.  
Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, 29.

### Kaffee. Santos, 23. Mai.

Der Markt war heute sehr lebhaft und wurden bedeutende Geschäfte gemacht, deren Gesamtbetrag noch nicht festgestellt ist. Es wurden ohne Widerrede die nachstehenden Preise gezahlt:

Superior und feiner	4\$000—4\$200
Gut	3\$500—3\$900
Regulär	3\$000—3\$400
Ordinär	2\$600—2\$900
Zufuhr am 21.	142,705 Kil.
„ seit dem 1.	2,818,138 „
Vorrath	100,000 Sack.

### Kaffeepreise in Rio am 23. Mai.

Gut 1. Sorte	4\$390—4\$430	pr. 10 Kilo.
Ordin. 1. „	3\$400—3\$680	do.
Gut 2. „	2\$720—3\$000	do.

Verkäufe am 21. 20,460 Sack. Vorrath 282,000 Sack.  
London 21 $\frac{3}{8}$  d. Bankpapier.  
Paris — — reis do.

Kaiserl. Deutsches



Consulat in S. Paulo.

### Zur Beachtung für gestellungspflichtige Deutsche.

S. M. Schiff „Victoria“, Commandant Corvetten-Capitain Valois, ist am 16. Mai in Rio de Janeiro eingetroffen und wird dort etwa drei Wochen stationiren, um sich dann nach Santos zu begeben und auch dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Gestellungspflichtigen Deutschen bietet sich somit eine Gelegenheit zur Untersuchung ihres Gesundheitszustandes durch einen Arzt der kaiserlichen Marine.

S. Paulo, den 19. Mai 1881.

Der Kaiserlich Deutsche Consul  
**Gustav Schaumann.**

Auf dem Kaiserlich Deutschen Consulat wird um Auskunft gebeten und dieselbe mit Dank entgegengenommen über folgende Personen:

Claus Völkner,  
Carlos Görler.

S. Paulo, den 19. Mai 1881.

Der Kaiserlich Deutsche Consul  
**Gustav Schaumann.**

### Gesellschaft Germania.

Zu dem am **Sonnabend den 4. Juni** stattfindenden

## PFINGST-BALL

werden die Herren Mitglieder nebst Familien freundlichst eingeladen vom Vorstande.

Im Auftrage: **Otto Schloebach,**  
I. Schriftführer.

# NATIONAL-WEIN

1881er AUSLESE

Empfehle hiermit einen ausgezeichneten Nationalwein von ausgesuchten Trauben der Chacara des Herrn Conselheiro Carrão, „Penha“, und verkaufe denselben **per Dutzd. zu 4\$000** } ohne Glas.  
„ **Flasche** \$400 }

In Fässern nach Uebereinkunft.

S. Paulo, April 1881.

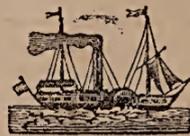
**WILHELM CHRISTOFFEL.**

### Ottomana Schreib- und Copir-Tinte.

Mein anerkannt vorzügliches Fabrikat halte ich einem geschätzten Publikum, insonderheit meinen verehrten Landsleuten bestens empfohlen.

**OTTO SCHLOEBACH,**  
16a Rua Alegre 16a.

Kaiserlich



Deutsche Post.

Der Postdampfer „VALPARAISO“, Capt. von Holten  
fährt am **27. d.** nach  
**HAMBURG**

**Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.**

Diese Dampfer haben prachtvolle Passagier-Einrichtungen. Arzt und Dienerin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**J. W. SCHMIDT & C.**

**Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.**

## Das Import-Geschäft

von

**MAURICE GRUMBACH**

**35 A RUA DA IMPERATRIZ 35 A**

**SÃO PAULO**

empfangt wieder ein grosses und reichhaltiges Sortiment von goldenen, silbernen und Nickel-Uhren

für Damen und Herren, sowie eine schöne Auswahl der modernsten und feinsten **Goldwaaren und Schmuck-Gegenstände.**

Ferner

**Handwerkszeug und Fornituren für Uhrmacher u. Goldschmiede.**

**35 A — Rua da Imperatriz — 35 A**  
gegenüber der Redaction der „Provincia“.

### Ein junges Mädchen

von 15—16 Jahren **sucht Stelle** als Kinderwärterin. Rua Santa Efigenia 70.

### Ein möblirtes Zimmer

**wird gesucht** für einen jungen Mann. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

### Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	4\$000—5\$000	15 Kil.
Reis	6\$000—8\$000	50 Liter.
Kartoffeln	3\$000—5\$000	„ „
Mandiocamehl	2\$560—\$—	„ „
Maismehl	2\$400—\$—	„ „
Bohnen	5\$000—6\$000	„ „
Mais	2\$560—\$—	„ „
Stärkemehl	\$—\$—	„ „
Hühner	\$500—\$640	Stück
Spanferkel	\$—\$—	„
Käse	\$—\$—	„
Eier	\$560—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.